



Bergwart



Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins, Zweig Brünn.

Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Brünn, o. Prof. Oswald Bernhardt, Deutsche Technik, Esnerg, 20.
Schriftleiter: Dipl.-Ing. Karl Folla, Brünn, Pellicogasse 29. — Stellvertreter: Ing. Wilhelm Kudernaczek, Brünn,
Falkensteingasse 37. — Druck: Leopold Karafiat & Kucharz, Brünn, Frühlichergasse 37.
Postsparkassen-Konto 46.855, Markkonto 22.568 Ö. C. A. W. B. B. Klagenfurt.

Erstausgabe Folge 53
Juli 1944
63. Vereinsjahr

75 Jahre Deutscher Alpenverein.

Telegrammwortlaut des Führers mit dem Vereinsführer Reichsminister Dr. Seyss-Inquart.

Wortlaut des beim Alpenverein eingelaufenen Führer-Telegramms:

Herrn Reichsminister Dr. Seyss-Inquart,
Den Haag.

Über die mir anlässlich des 75. Gründungstages im Namen des Deutschen Alpenvereins übersandten Grüße habe ich mich besonders gefreut. Die Gemeinschaft der deutschen Bergsteiger dient von jeher dem großdeutschen Gedanken. Ich weiß deshalb daß der Deutsche Alpenverein durch seine Erziehungsaufgabe auch heute zur Erringung des Sieges gegen die Feinde des Reiches mit beiträgt.

gez. Adolf Hitler.

Führerhauptquartier, den 9. Mai 1944.

Nachstehend der Wortlaut der Depesche des Vereinsführers:

Mein Führer!

Heute führt sich zum 75. Male der Tag, an dem sich deutsche Bergsteiger zusammengefunden haben, um in ihrer Gemeinschaft die Alpen dem deutschen Volke zu erschließen und im Bergsteigen die Verbundenheit zur Natur und die Erleichterung ihres Willens und Körpers zu finden. Dieser Aufgabe hat der Deutsche und Österrei-

chische Alpenverein unbeeinträchtigt gedient. Er ist durch seine Zielsetzung notwendigerweise ein Organ völkischer und gesamtdeutscher Gesinnung geworden, das ihm und die deutschen Bergsteiger zu zähen Verfechtern der Wiedervereinigung aller Deutschen und Vorkämpfern für die Reichsidee gemacht hat. Sie, mein Führer, haben uns die Erfüllung unseres Sehnsens und Strebens gegeben; was vor 75 Jahren im Willen der Gründer mitbeschlossen war, wurde durch Sie Wirklichkeit: der Deutsche Alpenverein umfaßt im Großdeutschen Reich alle deutschen Bergsteiger.

Wir wollen heute unserer frühen Genugtuung und unserem ersten, schon in den Bergen hart gewordenen Denken in der Weise Ausdruck geben, daß wir Sie, unseren Führer, grüßen. Wir geloben, wie es uns durch unsere Berge geschenkt ist und in jeder Kampfzeit unsere Bewährung war, mit der Klarheit und Weite unseres Schauens, der Sicherheit und Unerschütterlichkeit unseres Handelns und der Treue und Zähigkeit unseres Willens dem deutschen Volke in tiefster Verbundenheit zu dienen, unserem Führer, durch jedes Schicksal unentwegt zu folgen.

Heil, mein Führer!

Seyss-Inquart

im Namen des Deutschen Alpenvereins und der deutschen Bergsteiger.

Am 9. Mai 1944.

Die Sommerfahrt 1943 der Nikolsburger HJ-Bergfahrtengruppe im DAV.

Eine Bergfahrt in das Reich des ewigen Schnees, zu den Dreitausendern der Schöberggruppe stand heuer als lockendes Ziel vor uns und beherrschte nicht nur die Gedanken von 87 Jungen und Mädchen, sondern auch die ihrer Eltern und Freunde. Für die Mehrzahl konnte keine Ausrüstung, konnten vor allem keine Schuhe beschafft werden und so kam es schließlich, daß nur 31 Jungen und Mädchen die Fahrt zur Wangenitzseebühne, wo wir unser Stützquartier aufgeschlagen hatten, antreten konnten. Die Unzahl der Eindrücke und Erlebnisse würde ein ganzes Buch füllen, weshalb hier nur eine bescheidene Auslese von Bildern aus diesem ungeschriebenen Buch gezeigt werden soll.

Schon die Fahrt im überfüllten D-Zug über Salzburg und durch den Tauern-Tunnel nach Lienz war ein Erlebnis, denn die weitaus überwiegende Mehrheit der Jungen und Mädchen fuhr das erste Mal durch unsere herrlichen Alpen-täler, sah das erste Mal im Leben, wie stolz und schneeig-schimmernde Dreitausender ihre himmeltragenden Gipfel in Wolken tauchten und ahnten das wortlose Glück einer erklimpten Gipfelstunde. Und dann kam der Aufstieg über Bergwiesen und durch Hochwald mit dem unvergesslichen Rückblick auf die in der Morgensonne leuchtenden Lienz-er Dolomiten, die unergleichen Abstütze des Hochstadts, der Lazerzwand bis zum Spitzkofel, die jedes Kletterherz rascher schlagen ließen. Und dann kam der Ausritt aus dem Dunkel des Hochwaldes, der unerwartete Anblick der ebnenbühigen Pyramide des Glödis, den ein

Flurreif wie ein Diadem umspännte und so zum unbestrittenen Herrscher des tief eingeschnittenen Debantales machte. Gebaut hingen die Augen an diesem unwahrscheinlich schönen Bild: dem Silberband des Debantbaches, eingefasst vom dunklen Grün des Waldes, darüber das zarte Grün der Almien, welches in das Blaugrün der Kare überging und über all dieser Pracht die majestätische Spitze des Glödis. Wie schön müßte es sein auf diesem Gipfel stehen zu dürfen. Weiter ansteigend ging es an der Käneralm vorbei, bis — fast plötzlich — der weiße Almboden aufhörte und der Weg in zahlreichem, allzu zahlreichen Kehren steil und steinig emporführte. Schöner müßte es sein, diesen Weg ohne Rucksack gehen zu können. Da aber zum Bergsteigen auch der Rucksack gehört und dieser getragen werden muß, halfte so mancher Seufzer von den Wänden des Gaiskofels und Seeschartenkopfes zurück und so mancher Schweißtropfen netzte den heißen Stein. Fürschend schweiften die Augen von einer Senkung des Grades zum anderen, die verblühte Obere Seescharte suchend. Es war ein großes Rätselraten um die Stelle dieser Scharke, denn hinter ihr lag alles das, was sich im Augenblicke jeder Wünsche Befreiung von Rucksack und Nagelschuh eine Dank mit Lehne auf dem Tisch unter dem man die Beine wohliger strecken konnte, vor allem aber müßte auf dem Tisch ein großes Glas mit Limonade, Gletscherperle, Schwasser oder sonst etwas Trinkbarem stehen. Ah, das wäre schön! Noch war es aber nicht so weit, noch dröhnten die Rucksackriemen

und mußten immer zentimeterweise auf den Schultern verschoben werden, noch brannten die Füße in den Schuhen, Blasen gab es auch, und was das schlimmste war, die Zunge klebte am Gammern, die Feldflaschen waren leer. Eine stattliche Herde von Haisgansern, prustend und einfach auch Ziegen genannt, nachdem am spärlichen Grün, das aus dem Geröll am Wege wuchs und betrachteten uns mit ihren glasig-glänzenden Augen, hanglerig wie schon diese braven Milchspender sind. Milchspender! Sollte man nicht...? Könnte man nicht vielleicht...? Wer auf diesen Gedanken kam und wer ihn in die Tat umsetzte, ist gleichgültig. Kurz, das Unbeschreibliche, hier war's Ereignis: eine Feldflasche füllte sich mit kostbarem Naß und dafür, daß einige zukünftige Gebirgsjäger vor dem Tode durch Verdürsten gerettet waren, durfte die brave Ziege alle Hände schlecken! Einerseits erleichtert, andererseits froh gestärkt, setzten alle Beteiligten ihren Weg fort. — Selbst die höchste Steilstufe hat ein Ende und just, als so mancher das Vorhandensein dieses natürlichen Endes im Stillen bezweifelte, war die Obere Seescharte da und zum greifen nahe lag der Wangenitzsee und spitzelzuglein „Unsere“ Hütte vor uns. Die gedachten fünf Minuten zur Hütte dauerten zwar etwas länger; das war aber die letzte Tücke des Zinkweges, denn jetzt hatten wir die Hütte und wollten sie nicht so schnell verlassen. Rasch die Schuhe hinstreut, die Sachen verstaub, und alles versammelte sich erwartungsvoll um die beiden Tische im Tagraum. Heini ließ seinen ersten Tischspruch los und dann trat völlige Ruhe ein, die Löffel senkten sich zum ersten Male in die Teller mit köstlicher Erbsensuppe. Sie war — bei Gott! — nicht die letzte und blieb uns treu durch fast alle Tage bis zum Schluß.

Dieser Bericht kann keine chronologische Aneinanderreihung von Gipfel- und Gletscherfahrten sein und deshalb überspringe ich einige Tage und will versuchen, eine heitere Gletscherfahrt zu schildern.

Eine Dreierseilschaft hatte bereits das Gradenskees zwischen Perschitz und Polzschscharte gequert. Da der Firn sehr weich und der Gletscher nicht sehr anregend war, hatten sie nicht die Absicht, diese Fahrt zu wiederholen. Dem Drängen und Bitten aber mußten sie schließlich doch nachgeben und so ging es wieder zur Perschitzscharte hinauf und die Firnzunge zum Gradenskees hinunter. Der Firn war weich, so daß sich die notwendigen Tritte mit den Schuhen leicht hineinmetzen ließen. Randschliff oder Gletscherschund waren nicht da, so daß sich bei dem gleichmäßig geneigten Gletscher (sie hatten sich ihn wild und zerklüftet vorgestellt) eine gewisse Langeweile merkbar machte. Na wartet, dachte sich Walther, ich werde euch schon ein bißchen Nervenkitzel verschaffen, damit ihr munterer werdet. „Achtung, Spalte!“ rief er, „Sichern!“ Und zum Beweis, daß hier wirklich eine Spalte sei, stieß er seinen Eispickel so schnell, aber schief in die dünne Firnschichte, daß er fast ganz verschwand und leicht den Glauben erwecken konnte, es gehe da hinab ins Bodenlose. Auf dem Bauch robbte er wacker über die vermeintliche Gletscherspalte und ließ die anderen schön nachkommen. Wie sie da vorsichtig das Gewicht verteilten, damit die Schneebücke nicht einbricht, wie behutsam und schlechend sie diese „gefährliche“ Stelle überwand und wie scharf der Sichernde jede Bewegung des Kriechenden verfolgte! Endlich war es geschafft und sie konnten wieder die normale menschliche Haltung einnehmen. Tiefschlafend, nach überstandener Gefahr, konstatierten sie allerdings, daß sie kräftig und nachhaltig vom weichen Firn durchtaucht waren. Was tut man aber nicht alles einer Spalte zuliebe, die ins Bodenlose führt? Da wieder einmal dichter Nebel einfiel, wurde beschlossen, nicht erst bis zur Petzschscharte zu gehen, sondern in der eigenen Spur zur Perschitzscharte aufzusteigen. Als sie, eine Schleife beschreibend, wieder an die Stelle kamen, wo sie so schön auf dem Bauch rutschend die „Spalte“ überschritten hatten und Walther ruhig weiterging, schrie ein Mädel: „Walther! Die Spalte!“ Der drehte sich seelenruhig um, grinsend über das ganze Gesicht und sagte: „Das war ja gar keine, ich wollte nur wissen, wie das aussieht, wenn ihr auf dem Bauch durch den weichen Firn kriecht.“ Es war sein Glück, daß sie auf seine Führung angewiesen waren, er wäre sonst ge Lyncht worden. So schimpften sie nur weidlich und zum Schluß lachten sie aber selber mit, denn schön war's halt doch.

Wer aber da glaubt, daß unsere Sommerbergfahrt nur aus heiteren Erlebnissen bestand, also so eine Art Fa-

milienausflug war, der irrt und deshalb rasch ein anderes Bild: Nordwestgrat des Hohen Perschitzkopfes. Schon im Noßberger steht, daß dieser Grat schwierig ist, also etwas für unsere Fortgeschrittenen sei muß. — Zwei Zweierseilschaften stiegen über die Gradenskearte und in schöner abwechslungsreicher Kletterei über den Nordwestgrat auf den Hohen Perschitzkopf, machten im strahlenden Sonnenschein Rast, wollten weiter über den östlichen Perschitzkopf zur Scharte und dann abfahren.

Es blieb aber bei der Absicht. In kürzester Zeit war das Wetter umgeschlagen und ein schweres Gewitter entlud sich über dem Perschitzkopf. Ein Verweilen auf dem Grat und ein Erzingen der Überschreitung war da nicht ratsam und so wurde der Abstieg aus einem Gratschattel beschlossen. Durch eine Rinne, über Schuttfelder und Steinstufen wurde der Ferdinand-Kozaweg und damit die Hütte erreicht. Wir in der Hütte waren schon etwas besorgt, denn es war fast 17 Uhr und von den beiden Seilschaften nichts zu sehen. Es goß wie aus Kannen und wir hofften, daß die Vier unter irgendeinem Felsen Unterschlupf gefunden hatten. Eine Stunde wollten wir noch zuwarten. Kurz darauf stürzte ein Junge in die Hütte: „Sie kommen!“ Alles drängte hinaus und da kamen sie, trielend, aber glänzender Lauge. Vorne ging Heide, gemächlich Mundharmonika spielend, als sei das schönste Wetter, und hinter ihr, Picket unter dem Arm geklemmt, die Hände in den Hosentaschen und fröhlich pfeifend der Wallther, der Schupo und der Gadhli. Die über sie stürzende Flut von Fragen fand nur eine Antwort: „Fein war's.“ Ja, die Nikolsburger Jungen und Mädel lassen sich von ein bißchen Schweißwetter nicht gleich ins Bodenschon jagen, sie sind aus zähem Holz geschnitten.

Den 25. Juli könnte man als „Großkampftag“ bezeichnen. Zwei Zweierseilschaften bestiegen den Südostgrat des östlichen Perschitzkopfes, eine Zweierseilschaft überschritt in einem Zuge den Grat Seescharlskopf — Gaistkofel — Himmelwand — Kobitzkofel — Ferkopf; bis in die Scharte vor dem Spitzen Seichenkopf, 17 Jungen und Mädel waren auf dem Petzack und der Bantrup; erreichte das große Trümmersfeld vor der Oberen Priftschscharte. — Schon lange vorher stach uns der tiefgezackte und schmale Grat in die Augen. „Das müßte doch eine prima Kletterei sein“, meinte der eine. „Schau dir dort den abgebrochenen Turm an. Muß der nicht toll sein?“ sagte nach kurzer Pause der zweite. „Ob der schon gemacht wurde?“ fragte der dritte und der vierte — es war eigentlich ein Mädel — sagte ganz kategorisch: „Den machen wir und wenn noch keiner oben war, so sind halt wir die Ersten!“ Und lange hingen fünf Augenpaare an dem feinen, schmalen Grat, der sich zuerst steil aufbaunt, dann in Türme und Scharten zerfällt um schließlich im sanften Schwung den Gipfel zu erreichen. Es hat einmal irgend jemand — der Name ist mir entfallen — versucht, den Eindruck von Alpengipfeln musikalisch darzustellen. Bei diesem Grat würde der Versuch im Aufbau schon Schwierigkeiten bereiten. Der mittlere Teil des Grades ist kein Andante und der obere Teil kein Allegro. Die Gestaltung dieses Grades möchte ich eher mit dem Kriegsgeschehen unserer Tage vergleichen: zuerst ein stürmisches, ungehobenes Aufwärts, dann ein wechselvolles und außerordentlich schwieriges Auf und Ab, bis schließlich, doch in unaufhaltsamen Schwung der Sieg errungen ist. Unser Betrachter und Abwäger dieses wunderschönen Grades, des schönsten im Hüttenbereich, wurde durch das Eintreffen von fünf jungen Bergsteigern, die — man hat bekanntlich auf Hüften besonders feine Ohren — von einem SO-Grat sprachen, beunruhigt. Sollten sie etwa „jüngeren“ Grat begehren wollen? Wir hatten im Noßberger und im Fahrtenbuch nachgesehen, nirgends aber eine Erwähnung dieses Grades gefunden, so daß wir davon fest überzeugt waren, morgen unbetretenes Gebiet erstmalig zu begehren. „Walther, vielleicht heißt es morgen früh um 5 Uhr und ohne Frühstück raus. Dieser Grat darf unter keinen Umständen morgen vor uns bezwungen werden!“ Dann wurde ganz listig und still beobachtet und gehorcht. Schließlich hatten wir es heraus: der einäugige Friederich des Hüttenpächters wurde auf den SO-Grat des Kruckelkopfes gerichtet. Der Südostgrat des östl. Perschitzkopfes blieb also, morgen unangefochten, „unser“ Grat“. Wie der Grat bezwungen wurde, steht im Fahrtenbuch der Wangenitzschütte und im Fahrtenbuch. Ich will mir daher eine Wiederholung sparen. Sicher ist, daß der Weg der drei Jungen und des Mädels schwierig bis außerordentlich schwierig war, durchaus viel schwieriger als

der NW-Grat des Hohen Perschitzkopfes. Da fällt mir gerade eine kleine Episode vom NW-Grat ein, die so recht die Bergseligkeit unserer Jungen zum Ausdruck bringt. Der Erste läßt die Zweite nachkommen. An dieser Stelle ist der Grat gerade so schmal, daß das eine Bein ins Gradenthal hinunterhängt. Wie die Zweite nachgekommen ist, nimmt der Erste den Rucksack vor, sagt: „So, jetzt hab ich Hunger“, und beginnt auspacken. „Ja, Heisch, ich kann ja kann stehen und ausgerechnet hier muß du essen?“ sagt sie und er, vollkommen ungerührt meint: „Wenn du hier nicht stehen kannst, so setz dich halt!“ Und so geschah's. Als die vier jungen Sieger in die Hütte kamen, da glänzten ihre Augen, nicht aus Überheblichkeit, sondern vor starker Zufriedenheit über die gelungenen Erstbegehung. Sollte der Grat aber doch schon einmal bezwungen worden sein, so dürfte sich die von uns durchgeführte Begehung wohl kaum in ihrer Gänze mit der anderen decken lassen.

Hannes und Heini hatten sich den Muffeten Seichenkopf auserselbst. Sie wollten aber nicht vom Wangenitztal hinauf, sondern von der Oberen Seescharte aus die dazwischenliegenden Gipfel überschreiten. Dichter Nebel zwang sie in der Scharte vor dem Spitzen Seichenkopf aufzugeben. Die Überschreitung von 5 Gipfeln hat aber auch so bewiesen, daß der Wert südlicher Obeus in der Kletterlehre nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Und die 17 Jungen und Mädel auf dem Petzack? Sie haben das gesteckte Ziel erreicht, standen auf dem höchsten Gipfel der Gruppe und blickten weit ins Land, sie sahen den Großtöchter mit seinen Trabanten im Norden und die kühnen Zacken und Türme der Südtiroler Dol-

Hauptversammlung: - Jahresbericht 1943-44.

Auch das Berichtsjahr stand wie die vorangegangenen im Zeichen schwerer Zeit. Wenn es trotzdem gelang, das Schließen unserer alpinen Gemeinschaft durch Sturm und Not zu steuern, so ist dies in erster Linie ein Verdienst unseres bewährten Kapitäns und seiner allzeit Getreuen: Frau Sedlmair und Herrn Kuntseher, zu denen sich Frau Pröls mit rastloser Hilfe gesellte.

Ehe ich Ihnen Einiges aus dem Leben unseres Zweiges berichte, wollen wir in stiller Ehrfurcht unseres Toten gedenken.

Unser Zweigmittglied Oberleutnant Dr. Peter Chyba fand im Osten den Heldentod. Er brachte sein Leben der Zukunft unseres Volkes zum Opfer. Gestorben ist ferner Stadtrathleikl. Hr. Franz Holik. Seine Verdienste um den Bau unseres Bergsteigerheims am Wangenitzsee sind in unvergänglich Erinnerung. Auch später hat er seine beruflichen und künstlerischen Fähigkeiten selbstlos in den Dienst unserer Sache gestellt. Aber auch die anderen verstorbenen Mitglieder: Prokurist Müllbäck, Schulrat Robert Neumann und Hans Thannhofer haben unserem Banner lange Jahre die Treue gehalten.

Sollten wir jemanden nicht genannt haben, weil sein Scheiden uns nicht zur Kenntnis gelangte, so wollen wir ihm mit in unsere Ehrung einschließen, für die ich Ihnen herzlich danke.

Der Zweigführer Professor Bernhardt hat für das Berichtsjahr folgende Mitarbeiter bestimmt: Vereinsführerstell. Herr Hubert Kuntseher, Stätelwart Frau Frös, Schriftführerin Frau Sedlmayer, Hüttenwart Herr Jakob Slezkal, Ausflug und Presse Herr Hubert Kuntseher, Protokollführer Herr Ing. Wilhelm Kudernaczek.

Eine Jahreshauptversammlung und 7 Leitungssitzungen dienten der richtungweisenden Besprechung aller Zweiggeschäfte, die dann im engeren Kreis durch den Vereinsführer und seine erwählten Helfer in ungezählten Arbeitsstunden endgültig erledigt wurden.

Unsere Mitglieder stand die Geschäftsstelle der Zeit entsprechend nur einmal wöchentlich — nämlich Mittwoch von 18.30—19.30 Uhr zur Verfügung. Die Benutzung derselben war, dem kriegsgedrosselten Reiseverkehr entsprechend, nicht allzu reg.

Erfahrung auch das innere Vereinsleben weitgehende Einschränkungen, so zeigte das Besprechen der Leitung, unser Bergideal wachzuhalten, einen deutlichen Höhepunkt in dem ausgezeichneten Vortrag Direktor Karl

miten im Süden, Licht hat es heime wohl nicht gehabt. Die schöne Gipfelstunde in 3283 Meter Höhe hat aber doch seiner Gruppe die Schönheiten unserer Alpen gezeigt, darüber hinaus aber auch wieder die Möglichkeit geboten sich in Abfahren zu vervollkommen. Drei Mädel sind dem Abfahren durch das Kruckeltal zwar allzusehr auf dem Geröll. Dafür konnten sie sich am nächsten Tag beim Bantrup erholen und ererchten, wenn auch etwas steifbeinig, die Untere Priftschscharte.

So vergingen die Tage wie im Fluge und es kam die Stunde des Abschiednehmens. Zum letzten Male wurde um 7 Uhr die Flagge gehißt und kräftig erklang unser Gruppentied „Wir sind durch Heilschlund gefahren...“ Die Schlafhütten wurden in Ordnung gebracht, zum letzten Male tauchten die Füßel in den Kiseezuber und dann ging es zur Oberen Seescharte. Beim Kiseezuber und dann nochmals die Hütte, die uns durch so viele Tage Ausgange und Heimkehr gewesen ist. Tatsächlich ging unser Schritt, unsere Gedanken aber waren hoch dröben auf Gipfeln und Firnen, erlebten nochmals Sonne und Regen, Aikie und Freude.

Die erste große Sommerbergfahrt der Nikolsburger-Bergfahrergemeinschaft im DAV ist vorüber. Ihr Jungen und Mädel werdet noch oft auf Alpengipfeln stehen, schwierigere Fahrten machen und so manche schöne Gipfelstunde erleben. Die erste Fahrt ins Reich der Dreitausender wird aber immer wieder in der Erinnerung auftauchen!

Ing. Oskar Kubin,
Bannführer für Bergsteigen.

Zobeks über das Thema „Die Pollauer Berge als Klettererschule“ am 21. April 1943. Der Vortragende zeigte uns in Wort und Bild diese herrlichen Winkel unserer Heimat, in dem sich so mancher unserer ersten Bergsteiger die ersten Spuren verdient hat. Die Zuhörerschaft, in der wir leider unsere Jugend vermissen, drückte mit stlichem Beifall.

Daneben blieben die Wanderungen die Haupttätigkeitssphäre der Vereinsgesellschaft: Neben 52 Ganztagsausflügen mit 431 Teilnehmern sind noch 2 Wanderabende mit 30 Teilnehmern erwägenswert. Die Führung lag wieder in den bewährten Händen der Kameraden Kuntseher, Ing. Strobl und Obering. Simon.

Der Mitgliederstand zeigt zum erstenmal nach längerem Absinken steigendes Bestreben. Wir weisen derzeit — ohne Jungmitglieder — 351 A- und 169 B., also insgesamt 520 Mitglieder aus, was gegenüber dem letzten Jahr einer Steigerung von 5 Mitgliedern gleichkommt. Wir wollen diese Tatsache als den Anfang einer Aufwärtsentwicklung auffassen, die ja nach dem Kriege unbedingt einsetzen wird.

Von unserem eigentlichen Vereinszweck, dem Bergsteigen, kann ich begrifflichweise nur wenig berichten. Ist doch die weitaus größte Zahl der tätigen Bergsteiger, zu den Waffen gerufen und der Rest beruflich derart angelernt, daß der in Frage kommende Kameradenkreis arg zusammengeschrunpft ist. Inmehrin haben manche von uns den überdurchschnittlich schönen Sommer zu ausgedehnten Hochwanderungen und auch Bergfahrten benützt.

Wesentlich erfolgreicher hingegen war unsere Jugend. Insbesondere die Nikolsburger Jugend hat, wie Sie noch hören werden, zum Teil sehr zünftige Fahrten hinter sich gebracht und bereitwillig für die Zukunft zu weitgesteckten Hoffnungen. Wer unsere Jungen und Mädel auf den schwierigen Steigen der Pollauer Berge beobachtet hat, dem ist um unsere alpine Idee nicht bange.

Bevor ich schließe, möchte ich Ihnen noch die Mitteilung machen, daß unser Ehrenvorstand, Ob.-Insp. Herr Ferd. Kozak, am 19. April 1943 seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Eine Blütezeit trotztrohen Friedens ist mit seinem Namen untrennbar verknüpft. Möge ihm noch ein langer und glücklicher Lebensabend beschieden sein!

Ich bin am Ende meines Berichtes über das abgelaufene Jahr. Was das kommende bringen wird, steht heute noch in den Sternen geschrieben. Nur eines wissen wir: wir müssen das Schicksal meistern, das auch unsere Bergheimat bedroht.

